MURAWSKI

Wehrgeist und Christentum



THEODOR FRITSCH VERLAG
Berlin

Die seit vielen Jahrzehnten vorbereitete und in steigendem Maße zunehmende völkische Selbstbesinnung hat außer im Politischen vor allem eine Selbstbesinnung und tiefere Erkenntnis in der Weltanschauung und Lebenshaltung gebracht. Im Gebiete des Geistigen und Seelischen sind die Rassengegensätze am schärfsten aufgebrochen und zum Bewußtsein Tausender gelangt. Immer mehr Männer und Rufer haben hier die Frage gestellt: entspricht das Christentum den Wurzeln unseres Volkstums, seiner Lebenshaltung und Weltanschauung? Diese Frage aber beantworten hieß sie verneinen!

Heute sind es Hunderttausende, ja Millionen, die sich mit dieser für unser Schicksal entscheidenden Frage befassen. Die Kenntnisse in diesen Fragen zu erweitern und zu vertiefen ist Aufgabe einer

Schriftenreihe

die mit zwei vorliegenden Heften zu erscheinen beginnt:

MURAWSKI

Wehrgeist und Christentum

NIETZSCHE

Der Antichrist

in Auswahl herausgegeben von Dr. Fr. Murawski

Weitere Hefte im gleichen Sinne werden in Abständen von etwa einem Monat folgen.

Der Preis jedes Heftes beträgt 50 Pfennig. Um diesen Schriften eine möglichst weite Verbreitung und damit eine möglichst große Breiten- und Tiefenwirkung zu verschaffen, werden sie bei Bezug in Partien zu bedeutend ermäßigten Partiepreisen abgegeben; dabei können die Schriften in den entsprechenden Mengen gemischt bezogen werden; es kosten

10 Stück	RM. 4.—	50 Stück	RM. 17.50
25 Stück	RM. 9.50	100 Stück	RM. 32.—

Größere Partien nach Sondervereinbarung.

Diese Schriften sollen in der gegenwärtigen Zeit vor allem auch dazu dienen,

unsere Soldaten

mit weltanschaulichem Lesestoff zu versehen. Die portofreie Zusendung durch Feldpost erleichtert diese notwendige Aufgabe. Zu den angegebenen ermäßigten Preisen liefert jede Buchhandlung, die auch gern den Versand gegen Erstattung der Selbstkosten übernimmt. Wo eine Buchhandlung am Ort fehlt oder Beziehungen zu einer Buchhandlung nicht bestehen, wende man sich an den

THEODOR FRITSCH VERLAG / BERLIN NW 40

PAULSTRASSE 22 / FERNSPRECHER 35 55 78

Wehrgeist und Christentum

Von

Dr. Friedrich Murawski



THEODOR FRITSCH VERLAG / BERLIN NW 40

1940

Druck: Bibliographisches Institut AG., Leipzig

1.

Wir Deutschen alle, Männer und Frauen, stehen Tag für Tag an einer bestimmten Arbeit: auf dem Felde, an der Maschine, im Büro, im Haushalt, im Laboratorium, in der Schule — oder wo es sonst auch sein mag; wir alle vom Kind bis zu den Greisen, die sich bald zur Ruhe legen wollen. Diese Arbeit galt früher vielen bloß als ein tägliches Abrackern in einer Tretmühle oder als leidiges Mittel zum Geldverdienen; nur diejenigen arbeiteten gern, die sich ihren Beruf aus Neigung erwählt hatten.

Aber seit dem Volksfrühling von 1933 ist uns allen — von wenigen Minderwertigen abgesehen — deutlich geworden, daß unsere Arbeit doch weit mehr besagt, daß sie eigentlich nur in einem Wort richtig ausgedrückt werden kann: Kämpfer sein, Soldat sein!

Soldat sein, Kämpfer sein! das ist die Losung jedes ehrenwerten deutschen Lebens. Soldaten der Waffe und Soldaten der Arbeit kämpfen gemeinsam unter einem einzigen Banner für ein einziges Ziel: für Deutschland! Und wenn auch bei dem Soldaten der Waffe sein Kämpfertum besonders deutlich hervortritt, wenn bei ihm das Opfer seiner selbst besonders klar wird: so sind doch auch alle deutschen Soldaten der Arbeit solche Kämpfer, denn auch sie müssen Opfer bringen und sogar ihr Leben einsetzen, wenn sie in der Volksgemeinschaft an einen bestimmten Platz gestellt sind und dort nach dem Befehl des Führers schaffen. Es ist uns allen bei der Neuwerdung unseres Volkes erschütternd klargeworden, daß keiner von uns für sich allein arbeitet und ringt, auch nicht bloß für seine Sippe, sondern daß er mit vielen zarten, aber starken Fäden hineinverwoben ist in die Schicksalsgemeinschaft des ganzen großen Volkes, voll Verantwortung für das Leben dieses Volkes. Jede gelungene Arbeit fördert das Leben Deutschlands, jede fehlerhafte und mißlungene kann im Leben des Volkes unübersehbaren Schaden anrichten.

Worin liegt denn das Wesen des Soldatentums? Sicher nicht eigentlich in einer bestimmten Tätigkeit, auch nicht im Dienst mit der

Waffe — denn „Militär" und „Soldat" ist noch lange nicht dasselbe —, sondern darin, daß einer um der völkischen Gemeinschaft willen auf die bürgerliche „Sicherheit" seines Berufes, Gewerbes, Besitzes, Geldes und sogar des Lebens verzichtet; daß er die tiefe Wahrheit des Wortes innerlich erlebt und durch sein Leben bestätigt: „Du bist nichts, dein Volk ist alles!" Der Krieg macht dieses Wort uns allen am eindringlichsten klar, weil er uns aus unseren Gewohnheiten reißt, unser Leben erschüttert, unseren Besitz in Frage stellt. Aber auch im Frieden macht Krankheit und Tod uns immer wieder deutlich, daß wir nur Lehensträger aller Güter sind, die wir bald wieder abgeben müssen. Und denken wir einmal an die vielen Jahrhunderte und Jahrtausende deutscher Geschichte, dann erkennen wir: „Mein Leben ist unter diesen ungezählten Millionen ein Nichts und ist völlig sinnlos, wenn es sich nicht als ein Tropfen dem ewigen Strom des deutschen Volkslebens eingliedert." Wer vor dieser Wahrheit nicht die Augen zumacht, sondern sie klar sieht und tapfer bejaht und in seinem Leben verwirklicht, der darf sich „Soldat" nennen.

Den Inhalt solches Soldatentums sieht man freilich am besten am Soldaten der Waffe. Der kämpferische Wehrwille Deutschlands wird in ihm zur sichtbaren Gestalt; die Kampfesschulung und straffe Ordnung des Volkes ist in ihm am sinnfälligsten verkörpert; und in ihm offenbart sich am hellsten, daß der Soldat jederzeit sich selbst und sein Leben einsetzen muß, um das Leben Deutschlands zu sichern. Deshalb ist der Soldat der Waffe auch das sprechendste Vorbild der soldatischen Haltung: an ihm sieht jeder, welcher Art die deutsche Seele sein muß, die in Krieg und Frieden das deutsche Leben sichern und in die Zukunft tragen soll.

Was aber der Soldat der Waffe leistet, wenn er im Frieden den Frieden sichert oder im Kriege den deutschen Raum verteidigt: das muß auch der Soldat der Arbeit leisten, Schulter an Schulter mit dem Waffenkameraden, beide zu einer Einheitsfront verbunden, aus welcher das Ewige Deutschland erwächst.

2.

Wir merken nun schon, daß Soldatentum, Kämpfertum nicht mit ein paar Äußerlichkeiten erledigt ist. Soldat ist noch nicht ohne weiteres, wer zur Wehrmacht eingezogen ist und eine Uniform trägt; Soldat

ist auch noch nicht, wer bloß vom Staat irgendwie in seiner Arbeit durch Gesetze bestimmt wird. Soldat darf sich erst nennen, wer weiß, **warum** er dem Befehl des Volkes folgt, und wer diesem Befehl im **Glauben** folgt.

Es gibt Menschen, die dienen unter den Waffen, weil sie eben **müssen**; sie sind eingezogen und können sich gegen das Wehrgesetz nicht wehren. Andere gehen zum Militär, weil sie eine natürliche Kampfeslust besitzen oder weil der Glanz sie lockt, mit welchem die Uniform umgeben ist. Wieder andere werden Beamte, weil diese Stellung so gesichert ist und die Sorge um das Einkommen nicht kennt. Noch andere bejahen ihre Eingliederung in den Rahmen der Staatsgesetze aus Erwägungen der Nützlichkeit. Und dann gibt es welche, die bloß an ihr eigenes Leben denken und sich durch die Arbeit die Mittel zu Genuß und Vergnügen verschaffen wollen. Manche haben auch — in den „freien Berufen" — ihre Lebensaufgabe aus persönlicher Neigung sich erwählt. Und daneben stehen schließlich Menschen, die überhaupt nicht wissen, wozu sie eigentlich leben; sie taumeln von einem Tag in den andern, genußgierig, untätig, inhaltslos, und wenn sie sterben, hinterlassen sie keine Lücke.

Wer aber sein Lebensziel im Ruhegehalt oder am Bartisch, in Reichtum und Behaglichkeit, in mechanischer Arbeitsleistung oder in spielerischem Tun sieht: der kann auf den Ehrennamen des Soldaten und Kämpfers keinen Anspruch erheben. Er wird zwar nicht gerade mit den Strafgesetzen zusammenstoßen, wird sogar vielleicht ein recht würdiger Bürger und ein netter Mensch sein — aber **Soldat** ist er doch nicht. Denn dazu gehört mehr; dazu gehört eine ewige Frage über jedem Tag und jeder Stunde und jeder Tat — die Frage nach dem „Warum?" und die Antwort darauf: „Für mein Volk, für Deutschland!"

Diese Frage und ihre Antwort hat gar nichts zu tun mit Schulbildung oder Einkommen, mit Modekleidung oder Gesellschaftsbetrieb, mit äußeren Abzeichen und Titeln — nein, ganz allein mit dem **Herzen** des deutschen Menschen wird so gefragt und geantwortet, mit seiner **Haltung**, — also mit seinem **Glauben**.

Nur aus dem Glauben ist jemand Soldat!, wenn er nämlich weiß, **warum** er an seiner Stelle steht, wenn er bei seinem Waffen- und Arbeitsdienst, bei seinem Beruf und noch in jeder Stunde seines Vergnügens weiß, **warum** er dient und arbeitet und sich erholt. Wer in jeder Stunde seines Lebens vor dem klaren Auge des

Führers stehen und bestehen kann; wer in Dienst und Arbeit seine Kräfte für die Ziele des Führers einsetzt und im Vergnügen neue Kraft für die Arbeit an diesen Zielen sucht; wer in jeder Stunde unter dem Gesetz der *Ehre* steht, die die Ehre Deutschlands ist; wer für sein Leben keine „Sicherheit“ sucht als das Bestehen seines Volkes — der darf sich im vollen Sinne Soldat nennen.

Und wir wissen ja, daß es solche Menschen im deutschen Volk in großer Zahl gibt, in allen Lebensstellungen, von der unscheinbarsten bis zu der Spitze des Reiches. Überall sind sie zu finden, bekannte und unbekannte Soldaten und Kämpfer — und *sie allein* verbürgen die Größe und Ewigkeit Deutschlands. Neben ihnen verschwinden die Schmarotzer und Minderwertigen und Taugenichtse — es gibt eben überall Abfall —, denn Deutschland lebte immer und lebt heute und wird allzeit leben aus seinen *wahren Soldaten*.

Ein hochentwickeltes Volk wie das deutsche braucht immer Menschen der verschiedensten Berufe: neben dem Soldaten der Wehrmacht den Bauern, den Fabrikarbeiter, den Kaufmann, den Beamten, den Arzt, den Wissenschaftler und als Lebensquell des Volkes die Frau als Mutter. Die Berufe unterscheiden sich vielfach so sehr, daß ihre Angehörigen eigene Klassen zu bilden scheinen —, aber *eins* ist uns in ihnen allen gemeinsam: das *Soldatentum*, das auf allen Gebieten nur für das eine gemeinsame Ziel arbeitet und kämpft: für Deutschland; und dieses Soldatentum strahlt dann am hellsten auf, wenn es mit der *Waffe* kämpft und dem Werksoldaten Arbeitsplatz und Lebensraum sichert und erstreitet.

Der *Glaube* des Soldaten aber ist in dem unverfälschten Sinn des deutschen Wortes „glauben“ zu verstehen, welches sprachgeschichtlich mit den Worten „lieben, geloben“ zusammenhängt und also eigent- die *Hingabe* bedeutet. „Glaube des Soldaten“ — das ist demnach nichts anderes als die selbstlose Hingabe an die große Lebensaufgabe: Deutschland.

3.

Ist jedes Soldatentum aber nur aus dem *Glauben* möglich und *ohne* Glauben einfachhin undenkbar: dann lohnt es sich wohl, solchen Glauben noch etwas näher zu betrachten und seine Wurzeln bewußt zu machen — denn gerade der *nordische* Mensch mag nicht blind

durchs Leben tappen, sondern will sich selbst Rechenschaft über seinen Weg geben. Je klarer wir uns über uns selbst werden, um so ehrlicher und aufrechter stehen wir in unserem Soldatentum, und um so leichter überwinden wir auch jene gelegentlichen Augenblicke der Schwäche und Ermüdung, von denen wohl kein Mensch verschont bleibt und in denen es scheinen möchte, als sei jede Hingabe so sinnlos, als sollte man lieber für sich selbst sorgen und vom Leben alles Erreichbare an sich raffen. Verführerische Stimmen möchten dann das Lied singen: „Ich bin auf der Welt, um glücklich zu sein", möchten zu Rausch und Taumel verlocken und alle sittlichen Hemmungen ausschalten — und wehe, wenn dann nicht der Glaube so stark ist, daß er uns unvertilgbar das Wort eingeprägt hat: „Ich bin auf der Welt, um für mein Volk zu schaffen und zu kämpfen!"

Im vollen Sinne Soldat sein, den letzten Sinn seines Waffen- und Werkdienstes bewußt erleben: das kann nur, wer einmal ein wenig über sich selbst nachdenkt. Und wer als Soldat gar sein Leben einsetzen soll, wer Feinden und Gefahren trotzen und auf alle eigenen Vorteile verzichten soll, weil „Gemeinnutz vor Eigennutz" geht — der will ja doch wohl einen unbezweifelbaren und unerschütterlichen Grund haben, auf welchen er sein Leben und sein Sterben baut.

Der Kern des Soldatentums ist der Glaube, die Hingabe — aber woran? Nur eine Lebenstatsache gibt es, die im Wirbel aller Dinge und Werte unbedingt feststeht: unsere restlose Verwurzelung in unserem deutschen Volk. Mag einer alles bezweifeln und leugnen und für wertlos halten: er kann doch nicht leugnen, daß er aus dem deutschen Volk geboren ist und im deutschen Volk lebt und von diesem Volk erhalten wird — daß er folglich auch nur für dieses Volk leben kann. Was einer hat, er hat es nicht von sich selbst; daß er leben und arbeiten und genießen kann, verdankt er der Mühe und den Kämpfen vieler Geschlechterfolgen vergangener Jahrhunderte; seine Sprache hat das Volk geformt, sein Wissen haben die Denker des Volkes gesammelt; und wenn einer ein Genie mit überragenden Fähigkeiten ist — auch das hat er nur aus dem Erbstrom des deutschen Blutes. Restlos mit Körper und Geist, mit allen Sinnen und Kräften sind wir unserem Volke verpflichtet, weil wir alles nur von ihm haben, als Lehensträger für die Jahre unseres Lebens, bis wir einmal Waffen, Werkzeug und Arbeitsertrag anderen Händen übergeben zur Fortführung von Arbeit und Kampf.

Das ist die große Grundtatsache unseres Lebens, die uns zum soldatischen Glauben, zur soldatischen Hingabe verpflichtet. Um diese Tatsache kommt niemand herum; jeder muß sie anerkennen, ob willig oder unwillig — wenn er nicht zum Verräter am eigenen Leben werden will. Aus dieser Grundtatsache ergibt sich die Leitregel alles sittlichen Verhaltens: „Gut ist, was dem Volke nützt; schlecht ist, was dem Volke schadet" — und eine andere Sittenregel vermag niemand auszudenken, wenn er den Lebensgesetzen treu bleiben will.

Denn diese Lebensgesetze sind ewig und lassen sich weder aufheben noch ändern: sie führen zurück auf den ewigen Urgrund der Welt und des Lebens, den wir mit einem altdeutschen Wort „Gott" nennen. Von diesem Gott wissen wir Menschen nichts — aber wir erleben es (altgermanisch heißt es „das Gott"!) in den Ordnungen des Weltalls, in den Gesetzen unseres Blutes und in dem Anspruch, welchen die Gemeinschaft auf uns erhebt. (Alles, was den Urgesetzen der Welt entspricht, nennen wir „ewig", denn altgermanisch bedeutet „ê" das „Gesetz"; „ewig" heißt also „göttlich geordnet", und der Sinn von „unendlich" ist erst aus artfremder Weltanschauung in das deutsche Wort hineingetragen worden: wenn wir vom „ewigen Deutschland" sprechen, meinen wir „das aus den Urgesetzen der Welt gewachsene Deutschland." Von „ê" stammt auch unser Wort „Ehe", die also auch „Lebensordnung" bedeutet.)

So ist es also göttliche Stimme, die aus unserem Blut in unserem Gewissen spricht — und dieses Gewissen ist (nach einem Wort Nietzsches) nichts anderes als „das stolze Wissen um das außerordentliche Vorrecht der Verantwortlichkeit, der Macht über sich und das Geschick" (Zur Genealogie der Moral, II, 2). Verantwortlichkeit für Deutschland: das ist die Aufgabe, die jeden deutschen Menschen zum Soldaten macht als eine Aufgabe des göttlichen Schicksals, das uns heute an unseren Platz im Volk gestellt und uns Waffe und Werkzeug in die Hand gegeben hat. Unser Blut ist es, das in diesem unseren Gewissen unüberhörbar spricht — denn die Weltanschauung ist eine Sache der Rasse.

Die Hingabe an diese göttliche Aufgabe ist also unser Lebensgrund und unser Lebensgesetz; und wie dieses Lebensgesetz die einzige „göttliche Offenbarung" bedeutet, die überhaupt für uns möglich ist, so ist es unser Lebensinhalt und unsere Lebenskraft, und aus ihm erwächst uns der Glaube an Deutschland. Denn Deutschland, unser deut-

sches Volk ist die erste und letzte Wirklichkeit, vor der wir stehen, die wirklich bleibt, wenn alles andere wankt, wenn unser eigenes Leben vergeht; wenn es um uns selbst dunkel wird, liegt Deutschland noch im Licht; wenn wir selbst sterben, lebt noch das deutsche Volk — solange es das ewige Weltenschicksal bedingt.

Solcher Glaube an Deutschland ist die Kraft alles echten Soldatentums: denn er — und er allein — schließt die Hände fest um Waffe und Werkzeug, gibt Härte im Kampf und Ausdauer im Werk, läßt den Kämpfer sich selbst vergessen, stellt das Leben des Volkes über das eigene Leben. Und noch immer hat jeder deutsche Soldat, der diesen Ehrennamen verdiente, einzig aus diesem Glauben die Kraft seines Soldatentums gewonnen: Jahrhundert auf Jahrhundert germanischer und deutscher Geschichte zieht an uns vorüber, unübersehbare Scharen von Kriegern und Arbeitern, Bauern und Müttern — alle zu ihrem schweren Leben nur gestählt durch ihren Glauben an Deutschland. Ob sie im Volksheer der nordischen Völker oder im Weltkrieg kämpften, ob sie den Osten eindeutschten oder im Reich die Scholle bebauten, ob sie als Mütter in deutschen Dörfern und Städten ihre zahlreichen Kinder zu neuen Kämpfern erzogen, ob sie in Wissenschaft und Kunst arbeiteten — all diese deutschen Menschen hätten ihr Leben ohne die Allgewalt jenes Glaubens nicht erfüllen können — jenes Glaubens, den sie nicht erst zu lernen brauchten, sondern den sie aus dem Blut unverlierbar in der Seele trugen.

Alle aber, die im Laufe der Jahrhunderte ohne diesen Glauben als Krieger kämpften oder selbstsüchtig für sich wirtschafteten, werkten und rafften — sie waren Landsknechte, Söldner, Wirtschaftler, Krämer, Landwirte oder sonst etwas, aber keine Soldaten: denn ihr Leben hat für Deutschland nicht gebracht, was es hätte bringen können und müssen; es hat sogar häufig Deutschland nur geschädigt und seinen Gang um Jahrhunderte gehemmt und betrogen.

4.

Der Glaube an Deutschland ist Quelle und Kraft des Soldatentums.

Gegen diese viele Jahrtausende alte Tatsache erheben sich nun seit einigen Jahrhunderten laute Stimmen, die von Vorderasien her klingen: die möchten den Glauben an Deutschland als leer, wertlos und kraftlos hinstellen, möchten ihn verdrängen und durch einen an-

deren, aus dem Judentum abgeleiteten, ersetzen — und sie behaupten, nur mit *ihrem* Glauben könne ein Volk gedeihen und ein Soldat kämpfen, ja, mit ihrem Glauben sei überhaupt erst echtes Soldatentum, echtes Heldentum in die Welt gekommen. Daß diese Stimmen gegenüber dem uralten nordischen Blut erst von vorgestern sind, stört sie weiter nicht.

Solche Stimmen gehören den Rabbinern der verschiedenen geschichtlich aus dem Judentum erwachsenen „Kirchen" und „Konfessionen", die seit etwa tausend Jahren bis auf den heutigen Tag daran arbeiten, mit allen Mitteln der Überredung und Gewalt den deutschen Menschen von seiner arteigenen Haltung und seinem Väterglauben loszureißen. Sie haben weithin die Erinnerung an die nordische Vorzeit verschüttet und die Urkunden der Vergangenheit vernichtet, haben sich die Hilfe der Staatsgewalt dienstbar zu machen gewußt und alle eigenwilligen deutschen Menschen blutig auszurotten versucht, haben durch stete Beeinflussung die Seelen umzuformen und in die Haltung ihres Dogmas zu pressen gestrebt. Nach *außen* haben sie manches erreicht, haben politische und wirtschaftliche Vorteile erlangt, haben aus dem germanischen Volksstaat einen Lehens- und Klassenstaat und aus dem germanischen Führer einen König gemacht, haben das Bauerntum entwurzelt und wertvolle deutsche Menschen der Sippe und dem Volk entfremdet, haben unendlich viel Blut in „Kreuzzügen" und „Glaubenskriegen" vergossen. Aber ihr *Ziel* haben sie doch nicht erreicht: den Glauben an Deutschland haben sie *nicht* töten können, denn der lebt ewig und unsterblich im *Blut*.

Aber wir können uns ja die Verkünder dieses Ersatzglaubens mit ihrem Dogma noch einmal anhören, wenn wir auch schon weit über sie hinausgewachsen sind — und dabei wollen wir die Frage aufwerfen: *Läßt sich echtes Soldatentum mit dem Kirchendogma vereinbaren?*

„Ja!" beginnt wohl solch ein Kirchenlehrer. „Ihr deutschen Menschen wißt ja gar nicht, wie elend ihr seid! Ihr steht nämlich unter dem Fluch der Erbsünde und unter dem Zorn Gottes; ihr seid elende, verdammte Sünder, denen die Hölle droht. Der Gott, der euch geschaffen hat, hat euch für das ewige Höllenfeuer bestimmt — euch alle, mögt ihr noch so ehrenwerte Männer und Frauen sein, mögt ihr noch so anständig euch durchs Leben schlagen und noch so treu eure Pflichten erfüllen. Ob einer Tag und Nacht für sein Volk arbeitet, ob einer als

Soldat vor dem Feinde fällt — das nützt euch alles nichts: ihr seid allzumal Sünder und mangelt des Ruhmes, den ihr vor Gott haben sollt. Rettung für euch ist nur möglich, wenn ihr euch erlösen laßt, wenn ihr euch ganz demütig als Kinder des Zornes bekennt und euch eure Erbsünde aus Gnade vergeben laßt. Gott vergibt euch dann eure Sünden und schenkt euch seine Gnade — und dann kommt ihr (vielleicht!) einmal in den Himmel (obwohl das noch keiner für sich bestimmt wissen kann). Als Vorbedingung dafür freilich müßt ihr glauben, und zwar: daß Gott die Juden besonders auserwählt hat, daß er nur durch eine Sammlung von jüdischen Schriften zur Welt sein ‚Wort' gesprochen hat, daß er einmal als Jude selbst auf die Welt gekommen ist und eine jüdische Sekte gegründet hat, die als ‚Kirche' das einzige ‚Reich Gottes' auf Erden ist. Jedes Wort jener jüdischen Schriften müßt ihr als ‚göttliche Offenbarung' annehmen, und ganz fest müßt ihr dem Wort der ‚Kirche' glauben, welche im Namen Gottes euch die unfehlbare Wahrheit verkündet und in den Sakramenten euch die göttliche Gnade spendet. Wer die Bibel ablehnt und die Kirche nicht hört, gilt als Heide und Sünder und ist der Hölle verfallen. Vor allem müßt ihr unbezweifelt glauben, daß jener jüdische Rabbi, in dessen Gestalt Gott auf der Erde erschienen ist, euer Heiland ist, ohne dessen Gnade ihr für ewig verloren seid."

„So so!" sagen wir nun. „Das klingt allerdings recht bedenklich. Wir haben im Dienst des Vaterlandes die Waffen ergriffen und müssen jeden Tag mit der Hingabe unseres Lebens rechnen; wir haben wirklich fleißig und treu gearbeitet, haben die Scholle bebaut und unsere Sippe gepflegt — und dabei sind wir doch der Hölle verfallen, wenn wir nicht an einen Juden und an jüdische Lehren glauben? Und gar unsere Ahnen vor Jahrtausenden, als es noch gar keine Juden gab, vor Jahrhunderten, als noch keine Kirchenprediger bei ihnen aufgetaucht waren, mit denen steht es also sehr böse! — Aber, Herr Prediger, sagen Sie doch einmal: Woher wissen Sie denn all ihre Dogmen? Woher wissen Sie denn, daß Gott die Juden auserwählt und durch die Juden gesprochen hat und als Jude auf der Erde gewesen ist und Ihre Kirche gegründet hat? Wir meinen: behaupten kann so etwas schließlich jeder, und es hat ja auch schon so viele Religionsstifter auf der Erde gegeben, die allerlei gelehrt haben. Also mit Ihrer bloßen Behauptung können wir uns leider wirklich nicht begnügen; Sie müssen uns schon einen ganz stichhaltigen Beweis liefern, der viel

sicherer und zwingender ist als die göttliche Lebenstatsache unseres Volkes. Sie sagen, daß Sie ‚im Namen Gottes' reden — nun gut, zeigen Sie uns bitte ihren Berechtigungsnachweis. Denn wenn Sie Ihren ‚göttlichen Auftrag' nicht zwingend nachweisen können, als was stehen Sie dann da?"

„Nun", meint der Prediger wohl etwas verlegen, „Beweis? Ja, beweisen läßt sich das nun eigentlich nicht — denn es handelt sich ja um ‚göttliche Geheimnisse', die man glauben muß, auch wenn man sie nicht versteht, genau so wie ein Kind glaubt, was ihm ein Professor sagt, obwohl es die Wissenschaft nicht versteht."

„Nein, nein!" wehren wir ab, „bitte nicht ausweichen! Wir geben zu, daß göttliche Geheimnisse den Menschenverstand übersteigen — es gibt ja wirklich viele Welträtsel. Aber wir fordern den Nachweis, daß Ihre ‚göttlichen Geheimnisse' auch wirklich göttlich und keine freie Erfindung der Juden sind. Sie müssen doch beweisen können, daß Gott Sie tatsächlich beauftragt hat. Also zeigen Sie bitte Ihre Bestallungsurkunde vor, damit Sie nicht in einem etwas eigenartigen Licht erscheinen."

„Aber", ruft er nun eifrig, „wir haben doch die ‚Offenbarung' durch das geschriebene Wort der Bibel und durch das unfehlbare Lehramt der Kirche!"

„Schön!" sagen wir. „Also Sie selbst, Herr Prediger, haben keine Offenbarung erhalten und nicht direkt mit Gott gesprochen oder von ihm einen Ausweis erhalten?"

„Nein!" gibt er zu, „denn die Offenbarung ist mit dem Tode des letzten Apostels abgeschlossen. Aber ich habe die Dogmen von den älteren Priestern und Predigern überliefert erhalten und diese wieder von den älteren — und so geht es durch die Jahrhunderte zurück bis zu den Aposteln und dann wieder durch Jahrhunderte zurück bis zu Mose."

„So so!" murmeln wir nachdenklich. „Sie wissen demnach also überhaupt nichts von der Tatsache einer ‚göttlichen Offenbarung' durch die Juden, sondern sprechen nur auf ein Gerücht hin blindlings nach, was vor Jahrhunderten ein Dutzend Juden behauptet haben? Beachten Sie wohl: bloß behauptet, aber keineswegs erwiesen. Diese Juden haben sich als Empfänger göttlicher Offenbarungen ausgegeben und haben wiederholt, was lange vor ihnen andere Juden gesagt hatten, die sich ebenfalls als Sprecher Gottes ausgaben. Aber

wir brauchen doch Beweise! Sehen Sie: wenn jemand von Ihnen dreißig Pfennig haben will, muß er seine Forderung juristisch beweisen können, und wenn jemand von Ihnen Steuern erheben will, muß er ein Gesetz dafür nachweisen können — und nun sollten wir unsere Lebensführung und das Geschick unseres Volkes auf die unkontrollierbaren Behauptungen längst verschollener Juden gründen? Weltanschauliche Entscheidungen von solcher Tragweite müssen doch schon eine festere Begründung haben als solche Gerüchte und ein paar alte Judenbücher. Nur unter dem Zwang unwiderleglicher Beweise können wir deutschen Menschen jüdische Einfälle als ‚göttliche Offenbarung' anerkennen — denn es ist an sich selbstverständlich, daß das Göttliche — selbst wenn es nach Ihrem Dogma ein persönlicher Gott sein sollte — jedem Volk und jedem Menschen unmittelbar seine Gesetze kundtut, nicht aber Jahrtausende verstreichen läßt und dann bloß zu ein paar Juden redet, so daß es sehr fraglich bleibt, ob die übrigen Menschen je etwas von dem ‚göttlichen Willen' erfahren. Um unseren Glauben an Deutschland wissen wir aus tatsächlicher Lebenserfahrung — und dieses Wissen sollten wir wegen Ihrer Gerüchte aufgeben?"

Der Prediger wird zunächst schweigen; dann sagt er vielleicht:

„Aber das deutsche Volk ist doch seit Jahrhunderten kirchlich; Ihre Eltern und Großeltern und Urgroßeltern haben den Kirchenglauben bekannt genau so wie deren Ahnen!"

„Und das soll ein Beweis sein?" entgegnen wir. „Unsere Vorfahren haben manches geglaubt, weil sie es nicht besser wußten — etwa im Rahmen der Naturwissenschaft —, aber das besagt nichts für uns, wenn nach geschichtlichen Tatsachen gefragt wird. Wie sind denn auch unsere Ahnen zu Ihrem Kirchendogma ‚bekehrt' worden? Mit Gewalt und Todesdrohung hat man sie zur Taufe und zur Predigt getrieben; jede abweichende Meinung hat man als ‚Heidentum' und ‚Ketzerei' mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen bedroht; ‚Kreuzzüge' hat man gegen Sachsen und Stedinger, ‚Glaubenskriege' gegen Protestanten und Sekten geführt, den ‚Glauben' mit Hilfe der Staatsmacht zwangsweise vorgeschrieben. Unsere Vorfahren durften ja doch nichts anderes kennen als das Kirchendogma — so haben es alle Konfessionen gleichmäßig gewollt; und über die Herkunft und den Wahrheitswert des Dogmas hat man sie schändlich belogen, soweit die Kirchenbeamten nicht selbst in Unkenntnis darüber waren."

„Belogen?“ fragt der Prediger entrüstet. „Aber ich muß doch sehr bitten —“

„Bitten Sie um gar nichts!“ unterbrechen wir. „Erwägen Sie lieber einmal ernsthaft, was Ihre eigene kirchliche Bibelwissenschaft Ihnen über die ‚Urkunde der Offenbarung‘ zu sagen weiß.“

Und nun halten wir ihm eine kleine „Bibelstunde“; dabei benutzen wir aus bester Sachkenntnis nur die Ergebnisse einwandfreier neuzeitlicher Wissenschaft, wie sie überwiegend von Theologen festgestellt sind.

5.

Aus der Fülle der einwandfrei festgestellten Tatsachen, an welchen kein sachkundiger und ehrlicher Mensch mehr zweifeln kann, heben wir nur einige hier heraus.

Die unter dem Namen der „Bibel“ zusammengefaßten Schriften stellen einen Teil des vorderasiatisch-semitischen Schrifttums dar, welches in seinen ältesten Stücken in Babylonien, in den jüngsten Stücken im Talmud zu finden ist. Von all diesen Schriften ist die älteste Fassung nicht mehr zu ermitteln, da der Wortlaut in den Jahrhunderten willkürlich und unwillkürlich beim Abschreiben verändert worden ist. Als wirklich „echt“ kann man eigentlich nur einige Briefe des Paulus im Neuen Testament bezeichnen — bei allen anderen Bestandteilen ist die Echtheit zweifelhaft oder die Unechtheit erwiesen. So stammen die Mosebücher nicht von Mose, die Psalmen nicht von David, die Sprüche nicht von Salomo, der größte Teil der Prophetenbücher nicht von den angeblichen Verfassern; ausgesprochene Fälschungen sind Bücher wie Daniel, Judith, Esther.

Der geschichtliche Wert der Schriften des Alten Testamentes ist sehr gering. Teilweise sind zunächst babylonische Mythen verarbeitet worden (Schöpfung, Sintflut); daran schließen sich Sagen (Abraham, Isaak, Jakob, Auszug aus Ägypten); was an geschichtlichen Tatsachen über die Entstehung des Judentums zu ermitteln ist, muß erst mühsam aus dem Gewirr der Sagen herausgesucht werden. Auch die späteren Angaben über die jüdische Geschichte müssen durchweg sehr vorsichtig behandelt werden — denn die Juden haben ihre Geschichte immer mit bestimmten Absichten erzählt: die Wirklichkeit ist weitgehend ganz anders gewesen, als das Alte Testament berichtet.

Der *geistige* Gehalt des Alten Testamentes (Psalmen, Propheten) bietet ausschließlich eine Weltanschauung, die sich aus einem Rassegemisch mittelmeerischer, vorderasiatischer, negerischer und semitischer Bestandteile entwickelt hat. Diese Weltanschauung ist im wesentlichen die semitische und zeigt die Seelenhaltung des Nomaden. Das Ziel dieser Haltung ist eine *politische* Welteroberung durch Zerstörung aller natürlichen Werte und Gemeinschaften zugunsten des Volkes Israel — und diese Weltherrschaft wird den Juden durch Jahweh verheißen, wie sie ihren Gottesbegriff nennen, den sie aus der arabischen Wüste mitgebracht haben als den zerstörenden Wüstendämon.

Diese Schriften stellen also nichts anderes dar als eine Sammlung jüdischer Volksliteratur — aber mit dem ungeheuerlichen Anspruch: das für alle Menschen gültige „Wort Gottes" zu sein. Die Juden haben für solche Behauptung natürlich niemals auch nur den Schatten eines *Beweises* anführen können, sondern haben sich einfach darauf verlassen, daß eine dauernd wiederholte starke Behauptung schließlich doch einmal geglaubt wird — besonders von Menschen, die keine arteigene feste Weltanschauung haben und deshalb erst eine „Offenbarung" brauchen. Die von den Kirchen und Konfessionen behaupteten weltanschaulichen oder sittlichen Werte sind bei sachlicher Betrachtung in diesen jüdischen Schriften nirgends festzustellen — schon weil das Alte Testament keine *arteigene* Sittlichkeit kennt, sondern nur die *willkürlichen* Gesetze Jahwehs, die gelegentlich (wie in der Sage von Isaaks Opferung) den Mord oder (wie in der Sage vom Auszug aus Ägypten) den Diebstahl enthalten. Das Alte Testament ist weitgehend erst durch Luther genießbar geworden, der die hebräischen Texte ziemlich frei behandelt und „eingedeutscht", d. h. ihres jüdischen Charakters entkleidet hat — maßgebend für die Beurteilung kann aber natürlich nur der hebräische Wortlaut sein.

Der wichtigste Teil der Bibel für die Kirchen ist natürlich das Neue Testament und in ihm wieder die *Evangelien*. Auch diese Schriften haben in ihrem vorliegenden Wortlaut *keinen geschichtlichen* Wert. Während der Nazoräer Jesus, von welchem sie handeln, vielleicht im Jahre 21/22 n. d. Z. von den Römern *als Revolutionär* hingerichtet worden ist (*Genaues* über ihn weiß man *nicht*), sind die Evangelien erst nach dem Jahre 70 n. d. Z., etwa bis zum Jahre 110 entstanden, und zwar aus den Geschichten, die man sich jahrzehntelang in der Gemeinde erzählte; was da etwa über die Geburt des Jesus

(Weihnachtsgeschichte) oder über seine „Auferstehung" gesagt wird, ist freie Erfindung — aber auch alle übrigen Angaben sind zweifelhaft oder sogar nachweislich falsch. Vor allem ist kein einziges echtes Jesuswort zu ermitteln; weder „Vaterunser" noch „Bergpredigt" noch „Abendmahl" stammen von Jesus — es handelt sich vielmehr um jüdische Gebete oder um unkontrollierbare Spruchsammlungen. Von Jesus selbst ist wissenschaftlich nur zu ermitteln, daß er als jüdischer Rabbi unverfälschtes Judentum predigte, dann als der den Juden von Jahweh verheißene „Maschiach" (Christus, d. h. der „gesalbte" Judenkönig) auftrat, worauf er von dem Standgericht des römischen Statthalters wegen Aufruhr hingerichtet wurde — wie es zahlreichen anderen „jüdischen Heilanden" auch erging. Nach ihm nannte sich dann eine jüdische Sekte, die später den Namen des „Christianismus" erhielt und nach der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem (im Jahre 70 n. d. Z.) sich allmählich vom Nationaljudentum löste; ihre Ausbreitung und innere Festigung erhielt sie wesentlich durch den Juden Paulus aus Tarsos.

Der geistige Gehalt des Neuen Testamentes unterscheidet sich nur dort vom Judentum, wo nachweislich griechische Bestandteile aufgenommen worden sind. Die Absicht des Christianismus war von vornherein nur, „Judentum für Nichtjuden" zu sein, also die Nichtjuden zum Eintritt in die Synagoge zu gewinnen, damit das Reich Jahwehs sich möglichst schnell und weit auf der Erde ausbreite. Wirklich sittliche Werte enthält auch das Neue Testament nicht, soweit sie nicht aus griechischen Kreisen übernommen und vor allem später im deutschen Raum erst hineingedeutet worden sind; eine wissenschaftlich-sachliche Untersuchung des Neuen Testamentes (natürlich im griechischen Urwortlaut, nicht in einer Übersetzung!) erweist, daß es nichts als den Geist des Judentums enthält, teilweise sogar noch gesteigert: es wird das rasselose internationale Reich Jahwehs verkündigt, welchem sogar Sippe, Ehe und Volk geopfert werden sollen.

Daß diese sagenhaften Berichte über Jesus und die ihm unkontrollierbar untergeschobenen Worte und Reden sowie die Briefe des Juden Paulus oder die anderen überhaupt nicht genau einzuordnenden Stücke des Neuen Testamentes „Wort Gottes" darstellten, hat man ursprünglich nicht einmal in der Kirche behauptet; auf diesen Einfall ist man erst recht spät gekommen, im Laufe des 2. Jahrhundert n. d. Z.

Die eigentlichen Vorgänge bei der Entstehung des Judentums und des Christianismus; die Gedanken und Vorstellungen des Judentums und der Urkirche; den politischen Weg des Judentums und der Kirche — das können wir in diesem Rahmen nicht vorführen. Aber wir haben uns deutlich gemacht, daß die Bibel — die doch angeblich „Urkunde der Offenbarung" sein soll — sich von keiner anderen Sagensammlung der Welt unterscheidet; daß man sich nirgendwo auf ihre Worte berufen kann; daß ihre Bezeichnung als „Wort Gottes" eine willkürliche Behauptung ohne jeden Beweis ist, völlig unverbindlich für jeden Nichtjuden. An dieser Bewertung der Bibel ist in keiner Weise zu rütteln, sie beruht auf einwandfrei erwiesenen Tatsachen, vor denen man höchstens die Augen zukneifen, die man aber nicht aus der Welt schaffen kann — auch nicht durch einen dogmatischen Machtspruch der Kirchen, zumal gerade die Theologen der Neuzeit jene Tatsachen ermittelt haben. Der Boden, auf welchem die Kirchen stehen, ist völlig haltlos.

„So, Herr Prediger!" sagen wir schließlich. „So steht es also mit den ‚Urkunden' Ihrer ‚Offenbarung', mit dem ganzen Untergrund Ihres Kirchendogmas! Und diese heute von der gesamten Wissenschaft — mit kleinen Abweichungen über Einzelheiten — einhellig festgestellten Tatsachen haben die Kirchen durch Jahrhunderte bewußt verdunkelt, um sich den Schein des ‚Göttlichen' zu wahren. Und noch heute — wo hören Sie einmal diese unerschütterlichen Tatsachen von einer Kanzel ehrlich zugegeben? Man rechnet eben damit, daß viele Leute von diesen Tatsachen noch nichts wissen — weshalb man auch gar zu gern die Verbreitung solcher Wissenschaft verhindern möchte. — Da die Sachen aber so stehen, Herr Prediger, werden Sie wohl begreifen, daß wir als deutsche Menschen, die um die Grundlage ihres Glaubens an Deutschland wissen, es entschieden ablehnen, den Ernst unseres Lebens und unserer Verantwortung auf erwiesene Geschichtslügen und auf jüdische Ansprüche zu gründen. Wir müßten ja unheilbare Toren sein, wollten wir die Festigkeit und Unerschütterlichkeit unseres auf die göttlichen Lebensgesetze gegründeten Glaubens für Ihre wertlosen jüdischen Bücher eintauschen — da müssen Sie uns doch schon Besseres bieten! Und hätten unsere Vorfahren schon früher diesen jüdischen Schwindel durchschaut, hätte man sie nicht mit Gewalt in den jüdischen Gedankenkreis gebannt — sie hätten alle Priester und Prediger aller Kirchen sogleich nach Palästina zurückgejagt!"

6.

Der Prediger muß vor den unwiderleglichen Tatsachen verstummen — denn Tatsachen bestehen eben, auch wenn sie jemandem noch so unbequem sind. Die „Urkunden“, auf welche er sein Dogma baut, erweisen sich so belanglos und wertlos wie irgendein anderes Märchenbuch.

„Aber“, wird er sich vielleicht endlich aufraffen, „wir wollen einmal diese geschichtlichen Fragen beiseite lassen — ich muß ja, wenn ich ehrlich sein will, Ihre Abrechnung anerkennen. Blicken wir doch dafür lieber einmal auf den inneren Gehalt unseres Kirchendogmas! Ich meine, daß erst durch dieses Dogma eine höhere, ja die höchste Form der Religion und Sittlichkeit in die Welt gekommen ist — und deshalb kann Soldatentum nur in Verbindung mit der Kirche bestehen.“

„Schön!“ antworten wir. „Wir stellen nochmals fest, daß Soldatentum sich nicht mit der Bibel vereinbaren läßt: denn was wir einmal als falsch erkannt haben, können wir nicht mehr als maßgebend für uns werten — das duldet unsere Wahrheitsliebe nicht. Wenn Sie nun Ihr Dogma als die höchste Form der Religion und Sittlichkeit ansehen, obwohl doch einwandfrei nachgewiesen ist — sogar durch Ihre Theologen —, daß es sich um das jüdische Dogma handelt: wenn Sie also das Judentum als höchste Religion und Sittlichkeit bewerten — nun, über den Geschmack wollen wir nicht streiten. Aber wir wollen doch gern einmal ein paar Einzelheiten prüfen — mit all dem Ernst, der solchen Fragen zukommt.“

Unsere Aussage lautet nun: Soldatentum und Kirchendogma sind völlig unvereinbar; sowohl für eine Wehrmacht als für eine Arbeitsfront bedeutet die Kirche in jeder Form keine Stütze, sondern nur Zersetzung.

Das ist die allerschärfste Ablehnung — sie möchte vielleicht manchem allzu scharf und beinahe „hetzerisch“ erscheinen: aber wir können sie genau beweisen. Wir betrachten zu diesem Zweck einige der hauptsächlichen Dogmen, ohne uns mit den Nebendingen aufzuhalten.

1. Die Kirchen aller Konfessionen lehren, daß im Menschen eine „Seele“ völlig vom „Leib“ unterschieden werden muß und daß diese Seele für jeden Menschen eigens im Augenblick seiner Empfängnis von dem persönlichen Gott „geschaffen“ wird. — Daraus ergibt sich, daß es eine Blutsverwandtschaft nur für den „Leib“

geben kann; der Leib aber gilt als völlig belanglos, denn „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben." Nach der seelischen Seite dagegen stehen die Menschen völlig beziehungslos nebeneinander; sie bilden keine naturhaft-verwurzelte Gemeinschaft, sondern nur eine zufällige Gesellschaft. Die Seelen aller Menschen sind einander im Wesen völlig gleich — ohne Unterschied von Rasse und Volkstum; die Seele eines Deutschen hätte genau so gut die Seele eines Negers oder eines Juden werden können — ganz nach dem freien Belieben des „Schöpfers". Somit ergibt sich aus diesem Dogma, daß Sippe, Volk und Staat nur „Zweckgesellschaften" sind, aus praktischen Gründen unentbehrlich, aber letzten Endes nicht unbedingt verpflichtend: man kann „aus höheren, religiösen Gründen" sich von Sippe und Volk lösen und Mönch werden, kann auch aus solchen Gründen sich gegen Sippe und Volk stellen. Das Volk ist bei solchem Dogma nicht mehr einem großen Baum vergleichbar, der aus einer Wurzel emporstrebt und von einem Leben durchwebt wird, sondern nur noch einem Haufen von Sandkörnern, die man beliebig hin und her schaufeln kann. Bei einer solchen Einstellung aber fehlt dann dem Soldatentum in Waffen- und Werkdienst die letzte Verpflichtung, weil die Stellung des Einzelnen in Sippe und Volk immer locker und zufällig bleibt.

2. Diese Zersetzung der natürlichen Gemeinschaft wird gefördert durch das Dogma vom Ziel des Menschen. Seine Aufgabe ist nach dem Dogma nicht, Soldat des Volkes zu sein, sondern: seine Seele zu retten und in den Himmel zu kommen. Die Pflichterfüllung auf der Erde ist bestenfalls ein Mittel, um den Himmel zu erlangen; man kann aber auch im Kloster oder als „Missionar" sich dieser Pflichterfüllung entziehen — und das gilt sogar als besonders verdienstvoll. Im übrigen muß man seine völkische Pflichterfüllung stets mit dem Vorbehalt versehen, daß die Kirche nicht etwa anders bestimmt. — Aus dieser Haltung betont das Kirchendogma die „persönliche Freiheit" und vertritt die „Demokratie"; der Anspruch des Volkes auf den Menschen muß erst von der Kirche begutachtet werden und muß sich auf das Allernotwendigste beschränken, darf vor allem das „Seelenheil" nicht gefährden. Auch die Verantwortung wird möglichst eingeschränkt, denn jeder Mensch braucht nur seine Seele zu retten, unbekümmert um das Geschick der anderen: es liegt ihm nichts an der politischen und sozialen Ord-

nung — die ja zu der „vergänglichen Welt“ gehört —, wenn nur die „Seele gerettet“ wird. Mit solchem Dogma ist aber folgerichtig das Soldatentum des unbedingten und unbegrenzten Einsatzes für das Volk schlechthin unvereinbar.

3. Besiegelt wird die Zerstörung der natürlichen Gemeinschaft durch das Dogma von der Gnadenwahl. Der Gott der Kirchen wählt nämlich aus der Masse der erbsündigen Menschen ganz willkürlich und ohne jede Beachtung von Sippe und Volk jene aus, denen er seine „Gnade“ gibt. Die Begnadigten bilden dann eine „Bruderschaft“ über alle Sippen- und Volksgrenzen hinweg, eine teils sichtbare, teils unsichtbare „Kirche Gottes“; die Kirchenmitglieder stehen einander näher als die Blutsverwandten; der „getaufte“ Deutsche fühlt sich dem „getauften“ Neger oder Juden enger verbunden als dem „heidnischen“ Deutschen. Diese „geistliche Internationale“ zieht eine Front quer durch alle anderen Fronten, sie bildet eine übervölkische und überstaatliche „Weltkirche“, die trotz ihrer Zersplitterung in zahllose Sekten doch ihre gemeinsamen Grundgesetze der Welt aufzuzwingen versucht — jene Grundgesetze aber sind dem Judentum entnommen und in den jüdischen Schriften der Bibel niedergelegt. — Es ist wohl ohne weitere Erläuterung klar, daß ein solches Dogma aus jüdischer Wurzel den unbedingten Kampf- und Einsatzwillen des Soldaten zu hemmen und zu schwächen geeignet ist, wenn der Soldat das Dogma seiner Kirche wirklich ernst nehmen wollte — zumal wenn (wie es in der Geschichte ja so oft vorgekommen ist) jene geistliche Internationale sich gegen das Volk stellt.

4. Es lehrt nämlich jede Kirche den Satz: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apostelgeschichte 5, 29). Man muß also den Priestern und Predigern gehorchen auch gegen Sippe und Volk und gegen die Staatsgesetze — denn nach dem Dogma spricht Gott nur durch die Priester und Prediger zum Menschen, und das von den Kirchen aus den jüdischen Schriften zurechtgemachte Weltbild wird ohne Versuch eines Beweises ohne weiteres mit „Gott“ gleichgesetzt. Der Grund dafür ist, daß alle Kirchen gemäß der jüdischen Weltanschauung nicht das göttliche Naturgesetz der Gemeinschaft anerkennen, sondern ein „positives göttliches Gesetz“ behaupten, welches von dem Naturgesetz durchaus abweicht und nur durch „Offenbarung“ (d. h. durch die Priesterlehre) erkannt werden

kann. Als Vorbild gilt da der Jude Abraham, der nach der Sage auf Jahwehs Befehl seinen Sohn Isaak morden wollte, und das Judenvolk, das nach der Sage beim Auszug aus Ägypten den Ägyptern die Gold- und Silbersachen stahl; als Vorbilder gelten die „Märtyrer", die im Römerreich gegen den Staat revoltierten; als Vorbild gilt ein Alexius, der „auf Antrieb des heiligen Geistes" am Hochzeitstage seine Frau verließ und sich nie wieder um sie kümmerte, oder eine Elisabeth von Thüringen, die ihre kleinen Kinder im Stich ließ und in Klöster brachte, nur um ungehemmt „Gott dienen" zu können, oder der Ire Kolumban, der ins Kloster ging über den Leib seiner weinenden alten Mutter hinweg mit den Worten: „Hast du nicht gehört: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert?" Ja — alle Theologen lehren offen und betont, daß „Gott" die natürlichen Sittengesetze aufheben, vom Menschen Verbrechen und Staatsfeindschaft fordern kann, daß der Kirchengläubige zwei Welten angehört, und zwar in der gegenwärtigen Welt lebt, aber unter den Gesetzen der jenseitigen Welt steht (welche Gesetze durch die Kirche verkündet werden, ohne daß man ihre „göttliche" Herkunft nachprüfen könnte!).

Deshalb haben die Kirchenleiter von Jahrhundert zu Jahrhundert sich in die Staatsführung eingemischt — bis auf den heutigen Tag. Sobald das Römerreich der Kirche staatliche Anerkennung gewährt hatte, drang sie darauf, daß ihre Gesetze auch ohne weiteres als Staatsgesetze anerkannt würden und daß alles „Heidentum" mit blutiger Gewalt unterdrückt würde. Den Kaisern wurde von den Kirchenbeamten immer wieder klargemacht, daß sie sich unbedingt unter die Kirchenleitung zu fügen hätten, andernfalls sie von Gott verworfen und von der Kirche „in den Bann getan" würden. Dann vollzog sich dasselbe in den germanischen Reichen; und gelegentlich — wie im Reich der Wisigothen — schürte die Kirche eine Revolution, um ihren Anspruch durchzusetzen. Und dann gestaltete sie das Bild der germanischen Reiche um: Volk und Führer riß sie auseinander, indem sie aus dem Führer den „König von Gottes Gnaden" machte; das Bauerntum verdrängte sie von der Scholle, indem sie „Seelteil" und „Seelgerät" forderte und unermeßlichen Grundbesitz auf deutscher Erde sich aneignete; das Volk zerriß sie, indem sie Haß gegen „Heiden" und „Ketzer" lehrte; die Seelen brach sie, indem sie die Angst predigte, Angst vor Teufeln und Hexen. Dann

suchte sie sich die Fürsten untertan zu machen, indem sie die ungehorsamen absetzte und bannte, von Kaiser Heinrich IV. an durch Jahrhunderte, bis Gregor XIII. gegen Elisabeth von England den Meuchelmord als politisches Kampfmittel guthieß. Durch Inquisition, Ketzerkreuzzüge und Glaubenskriege suchte sie jedes Widerstreben unmöglich zu machen — und da war kein Unterschied zwischen den Konfessionen, die alle um ihrer Dogmen willen Staat und Volk zu vernichten bereit waren. Die Fürsten standen unter dem Einfluß ihrer Beichtväter und Hofprediger und wurden wie Puppen an Drähten gelenkt. Sobald sie sich gegen die dogmatischen Forderungen zur Wehr setzten, wurde das Volk gegen sie aufgereizt: die Staatsgesetze wurden einfach für ungültig erklärt — wie es noch Pius IX. 1875 und Pius XI. 1937 und ebenfalls der „ökumenische Protestantismus" 1937 tat.

Das Überraschende an dieser Entwicklung ist, daß die Völker die Einfälle und Ansprüche der Kirchen hinnahmen, ohne die Berechtigung nachzuprüfen. Aber in Wahrheit war es so, daß die Völker gar nicht prüfen konnten, weil die Kirche sich hinter die Fürsten steckte und mit deren Selbstsucht rechnete: denn der Fürst „von Gottes Gnaden" trug keine Verantwortung mehr gegenüber seinem Volk, sondern nur noch gegenüber der Kirche, die ihm seine Sünden gern vergab, wenn er sich den Priestern willig fügte.

Die Priester und Prediger aller Konfessionen bis auf den heutigen Tag setzen ihre Ansichten und Ansprüche ohne weiteres dem „Willen Gottes" gleich, bezeichnen sie als „Offenbarung" und behaupten deshalb deren Vorrang vor jedem Anspruch der naturgegebenen Gemeinschaft; sie haben aber noch niemals bewiesen, daß die göttlichen Urgesetze des Lebens plötzlich aufgehoben seien und den jüdischen Anschauungen weichen müßten. Wohl aber haben sie sich in dem Satz: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen", ein unheimliches Werkzeug geschaffen, womit sie sich jeden Tag jeder Gemeinschaft entgegenstellen und sie vernichten können: sie brauchen bloß einen Krieg als „ungerecht" erklären, dann muß der kirchengläubige Soldat die Waffe aus der Hand werfen; sie brauchen bloß ein Staatsgesetz als „ungültig und den Rechten der Kirche abträglich" bezeichnen, dann muß der kirchengläubige Beamte seine Mitwirkung versagen; sie brauchen bloß an einem Tag als „göttlichem Ruhetag" die Arbeit zu verbieten, dann

muß der kirchengläubige Arbeiter die Maschine abschalten. Die Kirchen verlangen, daß Ehe, Schule, Wirtschaft, Völkerrecht nach ihren Anschauungen eingerichtet werden — und bei Nichtberücksichtigung ihres Willens drohen sie ständig mit Sabotage und rufen zum Ungehorsam gegen die Gesetze auf, predigen das Recht des passiven und aktiven Widerstandes. Die Volksgemeinschaft ist dann also stets von dem guten Willen der Priester abhängig und muß sich immer fürchten, deren Unwillen zu erregen.

Entscheidend ist dabei, daß jener Grundsatz vom „übernatürlichen Gottesgesetz" noch heute in allen Konfessionen unverändert gilt; daß alle Kirchen noch heute die Treue zum Volk nur bedingt gestatten; daß alle Kirchen noch heute es sich grundsätzlich vorbehalten, dem Soldaten des Volkes den Einsatz in Kampf und Arbeit zu verbieten. Daß sie derartiges heute kaum noch zu tun wagen, ist diplomatisches Spiel der Selbsterhaltung, ändert aber am Wesen nichts; und man kann auch nicht mit beschönigenden Reden sich zufrieden geben, denn jeder Gedanke muß bis zum Ende, unerbittlich bis zum Ende durchgedacht werden, damit man seinen wahren Wert erkennen mag. Ein konfessionell gebundener Soldat ist also stets innerlich unsicher, weil er das Wort des Priesters oder Predigers und eines alten Judenbuches grundsätzlich über den Befehl des Führers und das Gesetz des Volkes stellt und weil ihm grundsätzlich die Gesellschaft seiner Kirche mehr wert ist als die Gemeinschaft seines Volkes. (Daß die verhängnisvollen Folgerungen so verhältnismäßig wenig hervortreten, liegt nur daran, daß bei den weitaus meisten deutschen Menschen das Blut doch lauter spricht als das Dogma.)

5. Zusammengefaßt wird das Kirchensystem im Wort vom „Reich Gottes" (eigentlich „Königtum Gottes"). Das Wort besagt nämlich, daß nicht das eigenständige Volk als solches schon das Reich des Göttlichen ist, sondern daß eine außerweltliche Herrschaft — vertreten durch die Priester und Prediger — dem Volk ganz neue, willkürliche Gesetze gibt, durch deren Befolgung erst das „Reich Gottes" zustande kommt — ein Volk von „Heiden" kann also niemals zum „Reich Gottes" gehören, all unsere germanischen Ahnen in den Jahrtausenden vor der Christianisierung waren vom „Reich Gottes" ausgeschlossen trotz ihrer hohen Sittlichkeit und Kultur.

Was der von den Kirchen verkündete „Gottkönig" (nach dem

Vorbild des jüdischen „König Jahweh") eigentlich verlangt, weiß kein Mensch aus sich selbst: es muß erst durch die Kirche auf Grund der jüdischen Bücher „offenbart" werden. Deshalb ist auch die Staatsführung eigentlich nur die „weltliche Beamtenschaft" der Kirche, durch Weihe und Krönung von der Kirche eingesetzt oder wenigstens von ihr anerkannt, beauftragt „nach dem Wink des Priesters" (wie Papst Bonifatius VIII. 1302 sagte); der Staat ist der „weltliche Arm" der Kirche — und nichts weiter. Das gilt auch in sämtlichen Konfessionen außerhalb der vatikanisch-katholischen, wenn es auch dort meist nicht so schroff ausgesprochen wurde, weil diese Konfessionen als „Staatskirchen" so harte Worte nicht nötig hatten — aber der Grundsatz ist derselbe, wie sich heute zeigt, wo das deutsche Volk als Gesamtheit seinen arteigenen Glauben wiederfand.

Damit erweist sich jede Kirche zwangsläufig als eine politische Einrichtung, die unter dem Namen der „Religion", d. h. der jüdischen Weltanschauung, die Volksführung auf allen Gebieten beansprucht. Ob auch noch so vorsichtig getarnt und trotz aller entrüsteten Ablehnung bedeutet jede Kirche naturgemäß eine „Priesterherrschaft" (Klerokratie) unter dem Decknamen der „Gottesherrschaft" (Theokratie) — wobei die Zustimmung „Gottes" zu dieser Herrschaft eine leere unbewiesene Behauptung bleibt, die sich nur auf jüdische Vorstellungen stützen kann. — — —

So liegen die Dinge nach den hauptsächlichsten Grundsätzen des Kirchendogmas, wenn man sie aus gründlicher Kenntnis der Geistesgeschichte einmal beim Namen nennt. Und da sieht wohl jeder ein, daß tatsächlich Soldatentum und Kirchendogma völlig unvereinbar sind. Das aus dem Glauben an Deutschland erwachsende Soldatentum des unbedingten Einsatzes in Kampf und Arbeit wird vom Dogma in seiner wesentlichen Grundlage unterhöhlt und kraftlos gemacht, denn gerade die Unbedingtheit des Einsatzes — die für das Soldatentum doch den Kern bedeutet — hört gänzlich auf. Denn wenn die Konfessionen auch immer wieder betonen, daß sie ihre Anhänger zu „guten Staatsbürgern" erziehen, wenn sie sich gar als die Erfinder des Gemeinschaftsgedankens ausgeben — so heben sie doch gleichzeitig auch immer wieder hervor: „solange die Rechte Gottes und der Kirche nicht verletzt werden", mit dem Vorbehalt: „Man muß

Gott (d. h. den unkontrollierbaren Behauptungen der Kirchen) mehr gehorchen als den Menschen (d. h. als der Volksgemeinschaft)."

Begründet liegt das alles in dem kirchlichen Begriff von „Gott", der gar nichts mit den germanischen Vorstellungen zu tun hat. Dieser Begriff ist aus dem Judentum entnommen und meint ein außerweltliches persönliches Wesen, welches die ersten Gesetze seiner Schöpfung durch immer neue Befehle durchkreuzt, der gegenwärtigen Welt feindlich gegenübersteht und sich selbst widerspricht — weil es nach jüdischer Denkweise den orientalischen Willkürherrn darstellt, vor welchem die Menschen als willenlose Sklaven zittern müssen. Das klare nordische Denken dagegen sieht im „Gott" die Urkraft des Lebens, die auch im Menschenherzen selbst sich offenbart und in der Blutsgemeinschaft die Lebensquelle des einzelnen ist: wer sich von der Gemeinschaft löst, löst sich damit auch von Gott. Die Vorstellung von einer „Kirche" neben dem Volk ist dem deutschen Denken durchaus artfremd, welches das „Reich Gottes" in sich selbst und im Volke findet.

Die Artfremdheit des Kirchendogmas tritt besonders grell hervor, wo es dem deutschen Soldatentum als dem höchsten Ausdruck des germanischen Gemeinschaftsglaubens begegnet — hier ist eine Verbindung oder auch nur ein Nebeneinander der beiden Weltanschauungen gänzlich unmöglich. Und wir kennen die Geistesgeschichte, Kirchengeschichte und politische Geschichte viel zu genau, als daß wir noch einmal uns unter leere Behauptungen jüdischer Herkunft stellen sollten; wir werden niemals den festen Grund unseres Glaubens an Deutschland aufgeben und gegen die jüdischen Legenden eintauschen; wir werden niemals wieder uns von der Gemeinschaft unseres Volkes losreißen lassen, die wir endlich wiedergefunden haben und nun mit allen Fasern unseres Herzens als das wahre „Reich Gottes" festhalten wollen.

7.

Aus gründlichster Sachkenntnis ziehen wir also eine scharfe Trennungslinie zwischen den einander wesensfremden Haltungen deutschen Soldatentums und jüdischen Kirchenwesens. Dabei haben wir nur jene Dogmen beachtet, die sich auf die Gemeinschaft beziehen; die Theorien des Juden Paulus über Erbsünde, Rechtfertigung usw.

haben wir von vornherein beiseitegestellt, genau so wie die Dogmen über Sakramente, Engel, Himmel, Hölle usw. — denn diese sind gar keiner Auseinandersetzung wert.

Aber vielleicht hält uns ein Prediger noch als letzte Rettung entgegen:

„Die Kirche ist es aber doch gewesen, die nach Deutschland erst die Gedanken von Zucht und Ordnung und Sittlichkeit gebracht hat, die aus den sich zerfleischenden germanischen Stämmen ein Reich machte, die das Rittertum und damit das Soldatentum geformt hat. Und heute noch wirkt sie durch ihren Religionsunterricht und ihre Sonntagspredigt wahrhaft gemeinschaftsbildend; schon der Glockenklang erinnert die Menschen immer wieder an etwas Höheres."

Darauf müssen wir mit aller Klarheit und Deutlichkeit erwidern:

Daß die Kirchen „gemeinschaftsbildend" wirken, hat das deutsche Volk noch niemals gemerkt, das vielmehr durch die Kirchen in zahllose Gruppen zerspalten wurde, die sich heute noch gegenseitig als „Ketzer" befehden und sich gegenseitig rechten Glauben und Seligkeit absprechen. Wenn die Kirchen „gemeinschaftsbildend" hätten wirken können, wäre die grauenhafte Zersplitterung Deutschlands erst in Kleinstaaten (von denen viele „geistliche Fürstentümer" waren!) und dann in Klassen nicht möglich gewesen. Die Kirchen haben sich im Laufe der Jahrhunderte zwangsweise dem deutschen Denken etwas anpassen müssen — aber bis an ihre Wurzel ist diese Anpassung nicht gedrungen. Die „sittlichkeitbringende" Wirkung der Kirchen aber ist uns aus der Geschichte leider so bekannt, daß wir wissen, wie überall der Christianisierung eine entsetzliche Entsittlichung gefolgt ist, in den nordischen Ländern ebenso wie im Frankenreich, wie erst seit der Christianisierung man in Deutschland das Dirnenwesen und den scheußlichsten Aberglauben kennengelernt hat. An etwas Höheres aber braucht den deutschen Menschen niemand erst erinnern, solange dieser deutsche Mensch in seinem arteigenen Glauben lebt und immer wieder die ewigen Gesetze des Volkes erlebt.

Im übrigen ist es eine der schändlichsten Geschichtsfälschungen, was die Kirchen von ihren „Segenswirkungen" behaupten. Sie haben die deutsche Frühgeschichte absichtlich verdunkelt, haben die Geschichtsquellen und die Zeugen des alten Glaubens vernichtet, haben in einer klerikalen Geschichtsschreibung die Tatsachen verfälscht — und dann stellen sie die Germanen als „wüste Horden sich zerfleischender

Stämme" hin und unterschieben ihnen gemeine Formen des Götzendienstes. Wer soll denn diese Märchen und Lügen von der Kultur- und Sittenlosigkeit der Germanen noch glauben und sich dann demütig vor der „sittlichen Größe" der Juden verneigen? Hält man das deutsche Volk denn immer noch für so dumm, daß es sich auf die Dauer die eigene Vergangenheit beschmutzen und dafür die Juden anpreisen läßt?

Die Kirche ist es gewesen, die aus den germanischen Volksreichen das „Königtum" und „Kaisertum" nach orientalischem Vorbild geschaffen hat. Die Kirche hat aus dem germanischen Volksheer das Söldnerheer des Mittelalters gemacht, wo der Landsknecht stumpf ins Feld zog, auch gegen die eigenen Volksgenossen; die Kirche also hat den deutschen Soldaten zum Raufbold erniedrigt. Die Kirche ist schuld daran, daß wir bis 1933 keine deutsche Volksgeschichte, sondern bloß eine Fürsten- und Kirchengeschichte haben, in welcher das Volk durch die Machenschaften machtgieriger Priester und selbstsüchtiger Fürsten in seiner Kraft gebrochen und beinahe vernichtet wurde. Die Kirche ist schuld daran, daß die alten germanischen Feste verniedlicht und versüßlicht und ihrer Kraft beraubt wurden, weil man das Julfest mit der Geburt des jüdischen Maschiach verband und das Frühlingsfest mit der Legende von seiner „Auferstehung" und die Hohen Maien mit der Ankunft des jüdischen Geistes in der Welt. Die Kirche ist schuld daran, daß seit Jahrhunderten jeder Aufbruch der deutschen Seele verraten und niedergeworfen wurde, daß man die Rückkehr zum arteigenen Glauben noch heute als „Heidentum" zu verketzern wagt oder darin platte „Gottlosigkeit" erblickt. Und noch die Volkwerdung von 1933 ist gegen die Kirchen erfolgt; sie haben wahrhaftig dazu keinen Beitrag geliefert, sondern nur Schwierigkeiten gemacht und Vorbehalte erhoben und sich mürrisch abseits gestellt.

Das ist die nüchtern-harte Tatsachensprache der geschichtlichen Wirklichkeit, und kein ehrlicher und sachkundiger Mensch wird etwas anderes behaupten können.

Aber glücklicherweise war in Deutschland doch immer und allezeit echtes Soldatentum in Kampf und Arbeit zu finden — denn das Blut ist letzten Endes doch stärker als jedes Dogma. Echtes Soldatentum hat sich von Jahrhundert zu Jahrhundert unter den deutschen Menschen aller Stände durchgesetzt. Diese deutschen Menschen haben das ihnen aufgezwungene jüdische Dogma solange umgeformt, bis sie es ihrer deutschen Haltung einigermaßen erträglich gemacht hatten; sie haben

ihre deutsche Haltung in die Formeln dieses Dogmas hineingepreßt — denn gegen das Blut ist auf die Dauer kein Widerstand möglich.

Und wenn heute zahllose deutsche Menschen als echte Soldaten ihrem Volke mit der Waffe oder mit der Arbeit dienen und dabei noch in einer Kirche sind, dann siegt auch in ihnen wieder das Blut über das Dogma und ihre Kirchenhörigkeit ist rein äußerlich, beruht auf Unkenntnis der wahren geschichtlichen und geistigen Zusammenhänge. Diese deutschen Menschen tun ihre Pflicht im Volk aus ihrer eigenen soldatischen Haltung, und tun sie um so besser, je mehr sie sich schon von konfessionellen Bindungen gelöst haben.

Der deutsche Soldat mit Waffe und Werkzeug hat auch wahrhaftig keine Kirche nötig, die ihn erst auf die Heiligkeit seines Fahneneides aufmerksam macht: denn wer nicht aus sich seinen Eid heilig hält, der tut es auch nicht aus Angst vor Jahweh und der Priesterdichtung der Hölle. Und ebenso braucht der deutsche Soldat keine „Gnadenkraft" der Sakramente, dieser Gebräuche aus der vorderasiatisch-mittelmeerischen Welt, die einer fremden Rasse entstammen. Der deutsche Soldat braucht auch keine Predigt und keine Jahwehlieder: denn die Worte seiner Führer in Wehrmacht oder Betrieb können ihm viel mehr Anregung geben als die Worte von Männern, die sich von Waffen- und Werkdienst vorsichtig fernhalten. Ein deutscher Soldat hat auch noch niemals Gebote aus der arabischen Wüste oder Märchen von einem jüdischen „Heiland"" nötig gehabt: ihn hat seit Jahrtausenden bis zum heutigen Tag sein Glaube an Deutschland getragen und ihm Kraft zu Einsatz und Opfer gegeben.

Wenn aber jemand sagt: „Wenn wir dem Volk die Kirche nehmen, wird es haltlos und entartet" — so fehlt ihm für solchen Satz jeder Schein einer Begründung. Hat es etwa in den fünf Jahrtausenden deutscher Kultur vor Erfindung der Kirchen weniger Sittlichkeit und soldatischen Einsatzwillen gegeben als in den etwa neun Jahrhunderten nach der Christianisierung? Und ist die deutsche Seele heute etwa unfähig geworden, ihren eigenen Weg zu gehen auch ohne jüdische Märchen, die als solche zweifelsfrei erwiesen sind? Oder hat das deutsche Volk nicht ein Führerkorps, das ihm bei Feiern und Festen und Appellen viel besser seelischen Auftrieb geben kann als die Verkünder jüdischer Dogmen? Läßt nicht die neue deutsche Jugend den deutschen Menschen von jung auf unlösbar in die Gemeinschaft hineinwachsen und vermittelt ihm jene Lebenswerte und jenen Glauben, die

man immer nur erleben und niemals erlernen kann? Die „Notwendigkeit" der Kirchen behaupten, heißt die wahren geschichtlichen Zusammenhänge und die eigentlichen Triebkräfte der weltanschaulichen Entwicklung völlig verkennen und mit abgelebten Theorien arbeiten: nachdem die Wesenlosigkeit und Leere der Kirchendogmen einmal erwiesen ist, kann kein Mensch diese geistigen Leichen wieder wahrhaft beleben — im deutschen Raum versinken sie in nächtliches Dunkel vor dem neu erstrahlenden arteigenen Glauben an Deutschland, der eine unüberwindbare Kraft des Lebens bedeutet, ewiges Gesetz des Göttlichen, das in der Gemeinschaft waltet und sich gestaltet.

8.

So stehen wir am Ende unserer Überlegungen und wissen:

Echtes deutsches Soldatentum erwächst nur aus dem Glauben an Deutschland, niemals aber aus artfremden Vorstellungen. Nur dieser Glaube an Deutschland gibt uns die Einsatz- und Opferbereitschaft für unser Volk; nur dieser Glaube erzieht uns zur wahren Kameradschaft, die der Inbegriff unseres Verhaltens zum Volksgenossen ist; nur dieser Glaube reißt uns immer wieder auf, die Ehre als höchsten Wert zu schätzen und hochzuhalten, unsere Ehre und des Volkes Ehre; nur dieser Glaube befähigt uns zum wahren Sozialismus der Tat, in welchem sich die Kameradschaft verwirklicht. Alle „Tugend", d. h. Tüchtigkeit, des deutschen Menschen hat ihre Wurzeln in diesem Glauben; aus ihm erblüht die Innigkeit des deutschen Gemütes, die Größe deutscher Kunst und die Süße deutscher Lieder, die besinnliche Freude an allem Schönen der Welt, die Achtung vor der Frau und als wunderbarste Gabe die sorgende Liebe der deutschen Mutter — alles immer wieder verwurzelt in der göttlichen Geborgenheit der Volksgemeinschaft.

Wer aber aus der Entartung seines Blutes, aus charakterlicher Minderwertigkeit diesen Glauben nicht erleben kann: der wird zum Verräter an seinem Volk, zum selbstsüchtigen und ehrlosen Raffer und Genießer, zum hemmungslosen Verbrecher. Und ein solcher schließt sich selbst aus der Gemeinschaft, aus dem Leben und damit vom Göttlichen aus.

Wir tragen unseren Glauben an Deutschland als unser bestes Gut, als das Geheimnis unserer Lebenskraft. Wir sind über die Dogmen

weit hinausgeschritten, haben für ihre Leere und Öde den Reichtum der deutschen Seele eingetauscht — und wir freuen uns dessen und sind unserer Verantwortlichkeit unserem Volk gegenüber bewußt. Wir haben nach sorgfältigster Prüfung die Haltlosigkeit der Legenden erkannt, an welche die Geschlechter vor uns noch sich geklammert haben — und aus Wahrheitsliebe lehnen wir sie nun ab, weil durchschaute Täuschungen und Selbsttäuschungen keinen Lebenswert mehr haben.

Wir wissen aber auch, daß manche Volksgenossen ihren Glauben an Deutschland zwar *haben* — durch ihre Haltung beweisen sie es —, daß sie aber um diesen Glauben noch nicht *wissen*, weil ihnen die geschichtlichen Zusammenhänge und die weltanschaulichen Hintergründe noch nicht bekannt sind. Wir sind keine „Ketzerverfolger" und stiften weder Haß noch Unfrieden — aber wir wissen: die *Wahrheit* läßt sich in ihrem ehernen Gang nicht aufhalten; es wird nicht mehr lange dauern, dann durchschaut das *ganze* deutsche Volk das Spiel, welches mit ihm seit Jahrhunderten getrieben worden ist. Unsere Verantwortlichkeit zwingt uns *heute* noch, auf die Unvereinbarkeit des Soldatentums mit dem Kirchendogma scharf hinzuweisen; aber *bald* wird das allen Deutschen eine Selbstverständlichkeit sein.

Dann ist die Volkwerdung der Deutschen vollendet; dann stehen alle als Soldaten des Volkes in Wehr und Werk zusammen; dann ist die große stählerne Front geschaffen, die Deutschlands Lebensrecht für die Ewigkeit sichert. Dann stehen die Prediger fremder Dogmen verlassen da, während alle Deutschen nur noch auf die Stimme ihres *Blutes* und damit auf die wahre Stimme *Gottes* lauschen.

Bis zu jenem glücklichen Tage streben wir, uns durch die Tat in echter Kameradschaft als Träger deutschen Soldatentums aus dem Glauben an Deutschland zu erweisen. Und allen Versuchen, die deutsche Seele wieder in Schlaf zu lullen und in fremde Märchen einzuspinnen und die deutsche Volksgemeinschaft zu unterwühlen, setzen wir das Gelöbnis unseres Glaubens entgegen:

Ihr Sterne, seid uns Zeugen, die ruhig niederschau'n:
Wenn alle Brüder schweigen und *falschen* Götzen trau'n —
Wir woll'n das Wort *nicht* brechen, *nicht* Buben werden gleich:
Woll'n predigen und sprechen vom *Heil'gen Deutschen Reich*!

Gott und Volk

Soldatisches Bekenntnis

2. Auflage. 6.–10. Tausend. In Ganzleinen RM. 2.50

Ein junger Deutscher hat sich dieses deutsche Bekenntnis von der Seele geschrieben. Er will nicht eingreifen in den Streit der Theologen und Gelehrten, denn der Kampf um den Glauben wird nicht durch „Wissenschaft" und Reden entschieden, sondern allein vom Feuer der Herzen. Und nur ein Herz mit gleichem Feuer und mit gleicher Sehnsucht kann unseren deutschen Glauben verstehen. Deutsche Frömmigkeit nimmt die Gottesnatur und ihre ewig gültigen Gesetze als Offenbarung und baut nach ihnen ihr Leben und ihren Glauben auf!

Unteroffizier Hoff am 29. Dezember 1939 an den Verlag: „Zum Julfeste erhielt ich vom Leiter des Kampfrings Deutscher Glaube, Pg. Wiedenhöft, das in Ihrem Verlage erschienene Buch ‚Gott und Volk'. Wohl kein Buch der Gegenwart paßt besser für einen deutschen Soldaten als dieses. Es ist so, als ob der Verfasser uns aus der Seele spräche. Seit dem Buche ‚Der Glaube der Nordmark' ist wohl kein Buch erschienen, das so die Tiefen der Seele aufrüttelte. Als Soldat dieses Krieges, als Hitlerjunge der Kampfzeit und als Führer in der HJ. im Frieden begrüße ich dieses Werk und wünsche, daß sich einmal alle Gottgläubigen gleich welcher Richtung für die Verbreitung dieses Werkes einsetzen."

Max Friedrich in Neuwürschnitz i. E.: „Was nun das empfohlene Buch ‚Gott und Volk' betrifft, so kann ich nur sagen, daß mich und meine Familie noch kein Buch so gefesselt hat wie dieses. Fast täglich wird in der Familie ein Abschnitt vorgelesen, es ist also unsere Bibel ... Wir müssen dahin wirken, daß dieses Buch in keiner Bücherei fehlt."

E. Blümcke, Innsbruck, am 26. Januar 1940: „Ich bestätige dankend den Erhalt des Buches ‚Gott und Volk'. Das ist ja einfach großartig! Auch ich bin 1914 geboren und weiß Bescheid. Man sollte sorgen, daß es der ganzen deutschen Jugend zugänglich gemacht wird. Mich hat es einfach mitgerissen!"

Wachtmeister Frentzel am 26. Januar 1940: „Ich kann Ihnen eine erfreuliche Mitteilung machen: Ich habe dieses wertvolle Buch der gesamten Batterie besonders ans Herz gelegt. Der Erfolg: 40 Mann der Batterie wünschen, dieses Buch zu besitzen. Dieses Buch ist für jedes deutsche Herz geschrieben und muß bei jedem Deutschen Zustimmung finden. Ich las nur einige Sätze daraus vor, und schon fühlte jeder, daß dieses Buch auch für ihn geschrieben ist ... Ich bestelle hiermit weitere 40 Stück ‚Gott und Volk' ..."

THEODOR FRITSCH VERLAG / BERLIN NW 40